



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2016

Ulrike Luise Müller

**Voluntourismus aus Sicht des
Postkolonialismus. Eine
Diskursanalyse**

Bachelorarbeit bei
Dr. Rainer Hülse
SoSe 2016

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Ein postkolonialer Blick auf die Welt	3
3	Methoden zur Analyse von Text und Bild	5
4	Die Konstruktion von Voluntourismus	9
4.1	Subjekte des Helfens	9
4.2	Objekte der Hilfsempfängnis	16
4.2.1	Die Afrikaner	17
4.2.2	Afrikanische Kinder und Frauen	23
5	Die Beziehung von Subjekten und Objekten	29
6	Fazit	33
7	Literaturverzeichnis	35
8	Eigenständigkeitserklärung	38

1 Einleitung

Who Wants To Be A Volunteer?¹ fragt das norwegische Bildungsnetzwerk SAIH. Um Afrika zu retten, hat die Teilnehmerin der fiktiven Casting-Show bereits die „Feed Africa Challenge“, die „Educate Africa Challenge“ und die „Promote Africa Challenge“ gewonnen und muss jetzt nur noch als finale Frage beantworten, wie viele Länder der Kontinent hat. Ihre Antwort - eines. Das Video wirkt wie eine überspitze und ad absurdum geführte Persiflage auf Volunteering, das mit dem realen Anspruch von internationalen Freiwilligenprojekten eigentlich nur wenig zu tun haben kann. Aber worum geht es denn nun wirklich beim Volunteering?

Die zugrundeliegende Idee ist, dass junge Menschen, die in westlichem Wohlstand aufgewachsen sind, nach dem Eintritt ins Erwachsenenalter das Bedürfnis bekommen, der Welt etwas „zurück zu geben“ und den armen Ländern etwas „Gutes zu tun“ (Germann Molz 2015: 1-2). Der Wunsch danach hat mit der Zeit ein solches Ausmaß angenommen, dass in der Reisebranche ein riesiger Markt geschaffen wurde, der bereits 2008 über 300 Organisationen weltweit umfasste, die ca. 1.6 Millionen Volunteers pro Jahr vermitteln und deren Marktvolumen auf über 1 Milliarde Euro geschätzt wird (Butcher/Smith 2010: 29).

Die Aktualität und Brisanz dieses Themas haben auch die Sozialwissenschaften für sich entdeckt. Jennie Germann Molz enthüllt in ihrem Artikel „Giving Back, Doing Good, Feeling Global: The Affective Flows of Family Voluntourism“, dass Voluntourismus von Familien eigentlich eine neoliberale Logik widerspiegelt: Eltern statten ihre Kinder beim Volunteering mit bestimmten Fähigkeiten aus, durch die sie in einer immer globalisierteren und unsicheren Welt besser zurecht kommen (Germann Molz 2015: 1). In einem Selbstversuch hat Wanda Vrasti drei Jahre lang an Volunteering-Projekten in Ghana und Guatemala teilgenommen, um herauszufinden, welche Konditionen den Voluntourismus zu einer noblen und notwendigen Praxis aufwerten. Sie argumentiert, dass auch wenn die Erwartungen der Volunteers häufig nicht erfüllt werden, die Projekte meist andere Arten von Befriedigung geben können, da sie ein neues neoliberal-politisches Ideal zugänglich machen (Vrasti 2013: 3/4). Um das zu analysieren betrachtet Vrasti in „Volunteer Tourism in the Global South: Giving Back in Neoliberal Times“ die Arten von politischen Objekten und sozialen Beziehungen, die der Voluntourismus produziert und deren Auswirkungen auf vorherrschende Machtstrukturen (Vrasti 2013: 3). Welche Motivation, Erwartungen und Befriedigungen Voluntourismus birgt,

¹ https://www.youtube.com/watch?v=ymcflrj_rRc

Alle Internetquellen wurden am 04.07.2016 zuletzt aufgerufen

haben Karla Boluk, Carol Kline und Alicia Stroonach erforscht. In ihrem Artikel „Exploring the expectations and satisfaction derived from volunteer tourism experiences“ legen sie ihre Ergebnisse aus der Analyse von 16 Interviews mit Volunteers dar, die mit der Voluntourismus-Firma VESA gereist sind. Dabei lag das besondere Augenmerk darauf, ob sich die Reise als Investment gelohnt hat, ob die Volunteers denken, dass sie einen Beitrag für die Gemeinschaft geleistet haben und was sie für ihre persönliche Entwicklung mitnehmen konnten (Boluk/Kline/Stroonach 2016: 1/9).

Bis jetzt noch weitestgehend unerforscht ist das Phänomen jedoch aus diskursanalytischer Perspektive. Dabei ist es gerade der Voluntourismus-Diskurs, der eine Schlüsselrolle in der Konstruktion und Legitimation des Voluntourismus hat. Eine der grundlegenden Fragen ist doch, was Voluntourismus eigentlich für uns bedeutet. Besonders eine postkoloniale Betrachtung ist für das Verständnis des Voluntourismus unausweichlich, da ein Großteil der Projekte in ehemaligen europäischen Kolonien stattfinden und Interaktionen zwischen Ex-Kolonie und Ex-Kolonialherr nie ganz frei von postkolonialen Erfahrungen sein können. Eine besonders tragende Rolle bei der Konstruktion unseres Bildes von Volunteering-Projekten haben dabei die Anbieter selbst, die auf ihren Websites permanent damit beschäftigt sind, nicht nur ihre eigenen Projekte, sondern die allgemeine Idee von Voluntourismus auf bestimmte Weise zu produzieren. Die folgende qualitative Arbeit beantwortet deshalb diese Forschungsfrage: Wie wird Voluntourismus von den Reiseveranstaltern TravelWorks, Rainbowgardenvillage und Studentsgoabroad konstruiert?

Im Anschluss wird zunächst die theoretische Basis der Arbeit, der Poststrukturalismus, Postkolonialismus und postkoloniale Feminismus kurz vorgestellt, danach werden diskursanalytische Methoden dargelegt, die für ein Verständnis der Hauptteils, der Analyse von Volunteering-Websites, unverzichtbar sind. Zum Schluss werden die Ergebnisse in einem Fazit zusammengefasst und es wird ein Ausblick für weitere Forschungstätigkeit gegeben.

2 Ein postkolonialer Blick auf die Welt

Die postkoloniale Theorie ist Teil des politikwissenschaftlichen Poststrukturalismus und hat sich weder zur Aufgabe gemacht harte Fakten zu sammeln, noch kausale Beziehungen eins zu eins nachzuzeichnen. Der Fokus liegt nicht auf der realen Welt, deren objektive Wirklichkeit für den Menschen ohnehin nicht erkennbar ist, sondern auf ihren Interpretationen. Zentral ist deshalb im vorliegenden Kontext die Erforschung des Voluntourismus-Diskurses; in dieser Arbeit nur der Teil des Diskurses, den die Anbieter von Voluntourismus-Reisen selbst hervorbringen. Diskurs bedeutet hier vor allem Sprache. Diese ist ein mächtiges Instrument, durch das politische Objekte und deren soziale Beziehungen definiert werden (Krebs 2015: 2). Auch unser Wissen wird durch Sprache produziert, weshalb es kein neutraler, rein kognitiver Prozess ist, sondern eine normative und subjektive Angelegenheit (Devetak 2013: 188). Was als Wissen anerkannt wird und was nicht und wer ein legitimer Akteur ist, um Wissen zu erzeugen, definieren vorherrschende Machtstrukturen (Milliken 1999: 229). Machtstrukturen manifestieren sich also in unserer Sprache, weshalb es zentral ist, Diskurse zu erforschen.

Aus Sicht der postkolonialen Theorie muss der Poststrukturalismus jedoch in vielerlei Hinsicht noch ergänzt oder verbessert werden, erklärt Gayatri Chakravorty Spivak in ihrem Essay „Can the Subaltern Speak?“. Auch poststrukturalistische Theorien ignorieren häufig die internationale Arbeitsteilung und konstruieren ein transparentes „Asien“ oder „Afrika“ (Spivak 1988: 67). Eine weitere grundlegende Erkenntnis für die postkoloniale Betrachtung der Welt ist die Subjektivität der Geschichtsschreibung (Said 1977: 15). Nach Edward Saids „Orientalism“, wurde die Geschichte von Männern und Frauen kreiert, kann genauso beseitigt oder neu geschrieben werden und ist so immer unvollständig und selektiv (ebda.). Das Forschungsinteresse der postkolonialen Theorie erstreckt sich indes vom Prozess der Kolonisierung, über die anhaltenden Dekolonisierungs- und Rekolonisierungsprozesse (Castro Varela/Dhawan 2015: 12), bis hin zu heute bestehenden, neokolonialen Machtverhältnissen (Castro Varela/Dhawan 2015: 18). Dabei ist die Kritik am Eurozentrismus ein zentrales Element, also an der Verallgemeinerung von Europa als originären und privilegierten Raum des Modernen (Matin 2011: 354). Edward Said schreibt dazu in „Orientalism“: „[...] we simply forget that such notions as modernity, enlightenment and democracy are by no means simple and agreed-upon concepts that one either does or does not find, like Easter eggs in the living-room.“ (Said 1977: 15) Neben der brutalen militärischen Besetzung und Ausbeutung der einstigen Kolonien ist besonders die Produktion von epistemischer Gewalt von substanziellem Interesse (Castro Varela/Dhawan 2015: 12). Die postkoloniale Kritik

demonstriert die Falschheit westlicher Konzepte vom nicht-Westlichen und deren Fähigkeit, repressive soziale und politische Praktiken und Institutionen zu erzeugen und zu verfestigen (Lazarus 2011: 7). Diese Kritik bezieht sich auch auf akademisches Wissen: Dank kolonialer Machtstrukturen wurde die gesamte Welt zum Forschungsobjekt westlicher Gelehrter (Grovogui 2010: 241). Deshalb ist die koloniale Diskursanalyse ein zentrales Werkzeug der postkolonialen Theorie (Castro Varela/Dhawan 2015: 17), die zur Dekolonisation von Wissen beitragen soll (Lazarus 2011: 7). „Postkolonialität“ beschreibt dabei diskursive Praktiken, die gegen kolonialistische Ideologien, Kolonialismus und dessen Hinterlassenschaften Widerstand leisten (Castro Varela/Dhawan 2015: 17), in einer Welt die nicht nur durch Verschiedenheit, sondern durch Ungleichheit geprägt ist (Lazarus 2011: 7).

Es waren meist weiße Männer, die den Sklavenhandel betrieben; weiße Männer die die Gewehre der kolonialen Armee trugen und Minen und Plantagen leiteten; weiße Männer, denen zum Ende des neunzehnten Jahrhundert 85 Prozent der Erdoberfläche gehörte: Trotzdem wurde das entscheidende Zusammenspiel von Imperialismus und Geschlecht bis vor kurzem ignoriert oder als selbstverständlich hingenommen (McClintock 1995: 5-6), kritisiert Anne McClintock in ihrem Buch „Imperial Leather: Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest“. Die postkolonialen Ansätze kommen nicht ohne feministische Ansätze aus und umgekehrt. Rasse, Geschlecht und Klasse sind keine strikt getrennten Sphären, sondern kommen erst durch Interaktion miteinander zu ihrer vollen Existenz (McClintock 1995: 4-5). Der postkoloniale Feminismus übt besonders an den frühen feministischen Studien Kritik, die von homogenisierenden und essenzialisierenden Tendenzen geprägt waren und „Dritte Welt-Frauen“ als besonders unterdrückt, ungebildet, arm und religiös im Gegensatz zu progressiven, modernen, säkularen und befreiten westlichen Frauen darstellten (Löw 2009: 15). Die Frau wurde dabei nicht selten gleichzeitig als singulär und monolithisch konstruiert, bemerkt Chandra Talpade Mohanty (1984: 333) in „Under Western Eyes“. Sie betont, dass auch feministische Forschung in Machtstrukturen verstrickt ist, die sie bekämpfen, aber auch unbewusst unterstützen kann (Mohanty 1984: 334). Trotzdem sind Frauen global gesehen eine subalterne Gruppe, oder wie Gayatri Chakravorty Spivak es auf den Punkt bringt: „Clearly, if you are poor, black and female you get in in three ways.“ (Spivak 1988: 90). Deshalb befürwortet Spivak den Kampf für Frauenrechte (ebda.), lehnt jedoch jegliche Instrumentalisierung von Frauen und Frauenrechten strikt ab (Spivak 1988: 94).

3 Methoden zur Analyse von Text und Bild

Um eine Diskursanalyse durchzuführen gibt es nicht die eine, richtige Methode. Stattdessen ist es aus poststrukturalistischer Sicht sinnvoll, eine Kombination unterschiedlicher Ansätze zu verwenden, um die Texte auf verschiedene Gesichtspunkte zu beleuchten. Auch gibt es keine „Anleitung“ die exakte Schritte vorgibt, sondern Herangehensweisen, die offen für eigene Interpretation sind und Inspiration durch schon getätigte Forschung.

Der folgende empirische Teil ist zum einen von der Analyse von Narrativen inspiriert, also dem Herausarbeiten der Art und Weise, wie Ereignisse vom Autor eines Textes subjektiv interpretiert werden - was unsere Realität auf bestimmte Weise formt (Patterson/Monroe 1998: 315). Die Art der Interpretation hat Implikationen für politisches Verhalten, das Reaktion auf Erzählungen über politische Ereignisse ist (Patterson/Monroe 1998: 315-316). Margaret R. Somers beschreibt in ihrem Text „The narrative constitution of identity: A relational and network approach“, was Narrative so entscheidend macht: Wir alle werden erst zu dem was wir sind, indem wir uns, meist unbewusst, in soziale Narrative einbetten, deren Produktion wir nur selten selbst hervorgerufen haben (Somers 1994: 606). Die Narrative sind eine Konstellation von Beziehungen, eingebettet in Zeit und Ort (Somers: 1994: 616). Sie charakterisieren Subjekte und Objekte, indem sie ihnen bestimmte Namen oder Labels geben, die über eine bloße Darstellung deren Rolle hinausgehen und mit den Lesenden in Beziehung setzen (Kruck/Spencer 2013: 330). Auch Jacques Derridas Methode der Dekonstruktion kann bei der kritischen Analyse der Texte und deren Narrative sehr hilfreich sein. In Anlehnung an bestehende Interpretationen der Methode werden unter der Oberfläche liegende Bilder ans Tageslicht gebracht (Farmer 1997: 13), hierarchische Denksysteme offenbart und Aporien und Selbst-Widersprüche aufgezeigt (Newman 2001: 2).

Weitere methodische Inspiration für die folgende Diskursanalyse findet sich in Jennifer Millikens Artikel „The Study of Discourse in International Relations: A Critique of Research and Methods“. So ist es ein wichtiges Anliegen, dominante Formen des Wissens, sog. Common Sense, und privilegierte Formen von Identitäten zu denaturalisieren, die in Texten artikuliert und reartikuliert werden (Milliken 1999: 230/236). Diese schränken die Möglichkeit des Widerstands der breiten Öffentlichkeit gegen konventionelle Vorgehensweisen ein und können hierarchische Beziehungen als vernünftig und berechtigt erscheinen lassen (Milliken 1999: 237). Es wird angestrebt, selbst internalisierten Common Sense zu erkennen und zu hinterfragen (ebda.), aber auch die Reproduktion von gesellschaftlich akzeptiertem Common Sense aufzudecken. Darüber hinaus werden die Texte auf privilegierte

Stimmen untersucht, die narrative Autorität innehalten (Milliken 1999: 236) und genauso „subjugated knowledge“ betrachtet (Milliken 1999: 230). Dabei werden die subalternen Stimmen, die im Diskurs marginalisiert werden, zurück ins Licht gerückt: Diese sind insbesondere aus Sicht von Gayatri Chakravorty Spivak im feministisch-postkolonialen Kontext entscheidend (Spivak 1988: 90). Besonders wichtig für diese Hausarbeit ist Millikens „predicate analysis“. Um herauszufinden, welche Eigenschaften und Fähigkeiten den Charakteren eines Textes zugeschrieben werden, liegen die Verben, Adverbien und Adjektive im Fokus, die konstruieren, was einen Gegenstand ausmacht und von anderen abgrenzt (Milliken 1999: 231). Inspiriert von Jacques Derridas Methode der Dekonstruktion kann ein weiterer Schritt die Abstraktion von den Eigenschaften sein. Dieser ist besonders aussagekräftig, wenn im Kern eine binäre Opposition wie „Frau/Mann“ unterliegt.

Der erste Eindruck, den der Betrachter von Volunteering generiert, ist daneben erheblich von den Fotos auf den Websites beeinflusst: Diese sind neben der Sprache ein wichtiger Aspekt des Diskurses. Da es aus Platzgründen im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich sein wird, eine methodisch vollständige und umfassende Bildanalyse vorzunehmen, werden nur einzelne, für das Material besonders ergiebige, Aspekte der dokumentarischen Methode nach Ralf Bohnsack angewendet. So soll zunächst analysiert werden, wer oder was sich im Bildvordergrund oder Zentrum befindet (Bohnsack 2013: 348) und was im Hintergrund bleibt und das „Setting“ des Bildes ausmacht (Bohnsack 2013: 350). Außerdem kann betrachtet werden, in welcher Beziehung die abgebildeten Personen dargestellt werden, also wer wem zugewandt oder abgewandt ist und auf wen sich die Blicke der Personen richten (Bohnsack 2013: 349). Darüber hinaus soll betrachtet werden, ob es in der Darstellung der Personen ein Gefälle gibt, (Bohnsack 2013: 352) ob beispielsweise eine Person sitzt und die andere steht. Anschließend ist besonders interessant, ob das Foto kommunikativ-generalisierbare Wissensbestände reproduziert, das heißt, ob die dargestellten Personen bestimmten Rollenbildern- und Beziehungen entsprechen (Bohnsack 2013: 350/351). Die vorangegangenen Elemente müssen natürlich im Kontext der untersuchten Thematik interpretiert werden.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage bedeutet diese methodische Basis konkret, dass Inhalte herausgefiltert werden, die beispielsweise die Abgrenzungen Afrikas als ein genuin „Anderes“ von Europa, Hierarchisierungen, Afrika-Klischees und koloniale Denkmuster reartikulieren. Es soll die wichtigste diskursive Struktur und diskursive Mechanismen, die diese begünstigen, herausgearbeitet werden. Dies ermöglicht, versteckte Motive der

Volunteering-Anbieter aufzudecken und zum Hinterfragen des Voluntourismus beizutragen. Als zu untersuchendes Material, das besonders weitreichend die Selbstdarstellung der Anbieter von Voluntourismus im Diskurs verankert, wurden die Websites von drei Volunteering-Firmen ausgewählt. Um die beliebtesten Anbieter herauszufiltern, wurden in einen „leeren“² Internetbrowser in der Suchmaschine „Google“ die Suchbegriffe „Volunteering Afrika“ eingegeben. Da die Websites www.Freiwilligenarbeit.de und www.Wegweiser-Freiwilligenarbeit.de keine Reiseanbieter sondern Informationsportale sind, finden sich als oberste Ergebnisse für Voluntourismus-Firmen „TravelWorks“, „Rainbowgardenvillage“ und „Studentsgoabroad“. Für diese drei Anbieter wurden jeweils nur die Texte in der Rubrik Freiwilligenarbeit in Afrika betrachtet. Überdies für TravelWorks und Studentsgoabroad das erste Foto, das auf der Startseite der Rubrik Freiwilligenarbeit erscheint und für Rainbowgardenvillage das erste Foto auf der Startseite der Website, da unter der Rubrik „Freiwilligenarbeit“ 9 Fotos gezeigt werden. Um die Arbeit einzugrenzen, wurden nur Projekte auf einem Kontinent betrachtet. Afrika wurde deshalb ausgewählt, weil schon jeweils das erste Foto der Rubrik „Freiwilligenarbeit“ ein Projekt in Afrika zeigt - obwohl alle Anbieter auch Projekte in anderen Teilen der Welt organisieren. Afrika ist also der Inbegriff von Voluntourismus und im Diskurs gehen „Voluntourismus“ und Afrika Hand in Hand. Sicher wäre eine ähnliche Forschungsarbeit im Hinblick auf die ehemaligen Kolonien in Südamerika oder Indien ebenfalls interessant und wichtig.

In der Darstellung der afrikanischen Länder ließen sich keine Unterschiede ausmachen und auch reproduzieren die verschiedenen Volunteering-Anbieter die Identitäten auf ähnliche Weise. Trotzdem sind die Ergebnisse der Diskursanalyse ein unvollständiger Ausschnitt und keineswegs für alle Voluntourismus-Firmen repräsentativ.

Es ist offensichtlich, dass ein solches methodisches Vorgehen keine generalisierbaren Fakten herausarbeiten kann. Die Diskursanalyse ist eine subjektive Interpretation des Geschriebenen. Jedoch kann diese Erkenntnis der Subjektivität gerade als Stärke der Methode gesehen werden, da sie die Lesenden dazu aufruft, jeden Schritt selbst nachzuvollziehen und zu hinterfragen. Dabei sollten die Lesenden besonders im Hinterkopf behalten, dass die Autorin aus einem westlichen Land stammt und selbst keineswegs frei von westlicher Prägung und westlichen Denkschemata sein kann. Ebenso ist zu problematisieren, dass auch diese vorliegende Arbeit unbewusst bestimmte Stereotype, Bilder oder Essenzialisierungen

² Mit „leer“ ist hier gemeint, dass der Verlauf, alle Cookies, Add-ons und Lesezeichen gelöscht wurden

verbreiten könnte, denen sich die Autorin nicht bewusst ist. Des Weiteren ist dieser Text eine erneute Reproduktion von problematischen Begriffen, die zwar kritisch beleuchtet werden, sich so aber durch die Wiederholung trotzdem im Denken der Lesenden verfestigen. Diese sollten sich über den Konstruierten Charakter von Begriffen wie „Westen“ oder „Afrika“ bewusst sein. Nicht unwichtig ist außerdem die Erkenntnis, dass in dieser Arbeit häufig gesellschaftliche Stereotype als Maßstab verwendet werden, die selbst kein Faktum sind, sondern auch anders ausgelegt werden könnten und kritisch gesehen werden müssen.

Sprachliche Anmerkungen:

Die Reisen, die in dieser Arbeit betrachtet werden, werden im gesellschaftlichen Diskurs sowohl als Volunteering, als auch als Voluntourismus bezeichnet. Die betrachteten Websites geben sich selbst das Label „Voluntourismus“ nicht, oder lehnen es sogar ab, wie Studentsgoabroad andeutet: „Was Freiwilligenarbeit nicht ist: Egal in welchem Bereich du dich freiwillig engagieren willst, eine Freiwilligenarbeit oder ein Freiwilligenprojekt ist kein Urlaub, kein Ego-Trip oder gar eine bezahlte Touristenattraktion.“³ Denn anders als der wertfreie Begriff „Volunteering“ der zunächst einfach „Ehrenamt“ bedeutet, ist „Voluntourismus“ negativ konnotiert: Er betont die kommerzielle Ausrichtung der Reise und räumt dem ehrenamtlichen Projekt einen kleineren Anteil ein. Trotz der vermeintlichen Abgrenzung werden die Begriffe hier synonym verwendet, da, obwohl die Firmen es nicht zugeben, viele ihrer Reisen eindeutig „Voluntourismus“ sind, oder nicht klar definiert werden kann, welche Reise in welche Kategorie passt.

Der Begriff „Volunteer“ wird als englisches Wort nicht an das Geschlecht angepasst, „der Volunteer“ kann sowohl eine Frau als auch einen Mann bezeichnen.

In dieser Bachelorarbeit wird sich nicht gendergerechter Sprache bedient und demnach das generische Maskulinum verwendet. Das liegt nicht an einer Ignoranz der Autorin gegenüber feministischer Forschung, sondern daran, dass diese Arbeit eine Rekonstruktion von Texten ist, die selbst das generische Maskulinum verwenden. Es soll im Folgenden die Art und Weise, wie Sprache auf den Websites verwendet wird, gezeigt werden. Gegenderte Sprache würde suggerieren, dass auch die Firmen in ihren Texten Personen aller Geschlechter ansprechen, was nicht der Fall ist.

3 TravelWorks: Freiwilligenarbeit

4 Die Konstruktion von Voluntourismus

Ziel der vorliegenden Diskursanalyse war es, die auf den Websites entfaltete Welt zu systematisieren, ihre größten Linien zu identifizieren und die wichtigsten diskursiven Mechanismen aufzudecken. Das zentrale Motiv auf den Websites in der Konstruktion von Voluntourismus ist die Strukturierung in binären Oppositionen. Das bedeutet, die Konstruktionen sind von radikal gegensätzlichen Begriffen geprägt. Nach Richard Devetaks Interpretation ist die Erforschung und Denaturalisierung binärer Oppositionen ein Kernziel von Jacques Derridas Methode der Dekonstruktion (Devetak 2013: 195). Denn binäre Oppositionen produzieren und spiegeln Machtstrukturen wider: Sie sind niemals neutral sondern unbedingt hierarchisch - einer der Begriffe ist privilegiert. Der privilegierte Begriff beinhaltet implizit eine Vollkommenheit, Reinheit oder Identität die dem anderen Begriff fehlt (ebda.). Die auf den Websites dominante Strukturierung ist die binäre Opposition Subjekte/Objekte bzw. Helfer/Hilfsempfänger. Jedoch ist schon ihre Gegensätzlichkeit nur scheinbar, nur konstruiert (Devetak 2013: 196). Denn keiner der Begriffe ist pur, in sich vollendet und völlig abgegrenzt vom anderen: Binäre Oppositionen haben Totalitäten zur Grundlage, die nie vollendet sein können (ebda.). Ein Begriff kann seine Bedeutung erst durch die Existenz des und die Gegenüberstellung mit dem anderen, vermeintlich gegensätzlichen Begriff voll ausbilden und gewinnt so seine privilegierte Stellung nur in Abhängigkeit vom untergeordneten (Devetak 2013: 195). Die Eigenschaften und Fähigkeiten der Helfer bzw. Hilfsempfänger können also erst durch die Konstruktion des jeweils „Anderen“ voll entfaltet werden.

Die Beziehung von Helfern bzw. „Volunteers“ und Hilfsempfängern bzw. Afrikanern, die auf den Websites gezeichnet wird, ist durch und durch von kolonialen Denkmustern geprägt. Diese werden in der nachfolgenden Analyse erörtert.

4.1 Subjekte des Helfens

Der Volunteer ist das zentrale *Subjekt* auf den Websites. Er operiert innerhalb eines Raumes, der von anderen Subjekten strukturiert ist: Den Mitarbeitern des Reiseanbieters und der NGO im Empfängerland. Diese konzentrieren sich auf die Erfüllung von dessen Wünschen und Anliegen, damit er so gut wie möglich helfen kann und gleichzeitig eine unbeschwerte Zeit hat: „Wir machen uns für dich auf die Suche nach einer sozialen, medizinischen oder

ökologischen Tätigkeit, die deinen Vorstellungen entspricht und ermöglichen dir eine sinnvolle Projektstelle.“⁴ Auf den Websites kann sich der Volunteer zwischen einer Vielzahl von Projekten entscheiden, teilweise wird der Anschein erweckt, dass sogar eigens für Ihn eine Einsatzstelle kreiert wird: „Neben der Sozialarbeit organisieren wir für dich Projekte im ökologischen und medizinischen Bereich.“⁵ Er hat die Möglichkeit über Einsatzland, Einsatzlänge und die Gewichtung des „Hilfs-Anteils“ und „Reise-Anteils“ fast frei zu wählen. Der Volunteer ist also das zentrale Subjekt der Entscheidungsfindung, das aktiv handelt und Objekte behandelt; er wird durchwegs mit positiven Eigenschaften konnotiert.



Abb.1⁶

Unterstrichen wir diese Position des Volunteers als zentrale Figur durch die Fotos auf den Websites. Die drei Bilder zeigen alle einen Volunteer und mehrere afrikanische Kinder. Der Volunteer ist dabei immer im Vordergrund oder Mittelpunkt: Bei Rainbowgardenvillage sind die Kinder ihm nicht nur zugewandt, sie reißen sich fast schon um den Volunteer in ihrer Mitte, bei Studentsgoabroad sitzt der Volunteer in der ersten Reihe der Schulbänke während die Klasse im dunklen Raum untergeht und auch bei TravelWorks ist er mittig und die Kinder sind rings um ihn angesiedelt.

4 Rainbowgardenvillage: Ghana

5 Rainbowgardenvillage: Ghana

6 Rainbowgardenvillage: Homeseite



Abb. 2⁷

Bei Studentsgoabroad setzt sich der Volunteer zusätzlich nicht nur durch sein blaues T-Shirt ab, das neben der braunen Schuluniform der Klasse stark heraussticht, sondern bildet durch seine sehr helle Haut- und Haarfarbe einen maximalen Kontrast zu den Kindern. Während die Kinder eine Masse sind, ist die Frau ein Individuum. Außerdem wurde die Schrift oben links im Bild „Volunteering Abroad“ über die Gesichter dreier Kinder gelegt, die für das Foto anscheinend nicht so wichtig sein können. Auch bei TravelWorks ist das Gesicht des Kindes vorne vollständig abgeschnitten. Abgesehen von dem Kind, welches sich am linken Rand befindet, bildet die Gruppe um den Volunteer in der Mitte des Fotos ein Dreieck, dessen Spitze das Gesicht des Volunteers ist. Dieser blickt von Oben auf die Kinder herab, ein erster Indiz für eine hierarchische Beziehung zwischen Helfern und Hilfsempfängern.

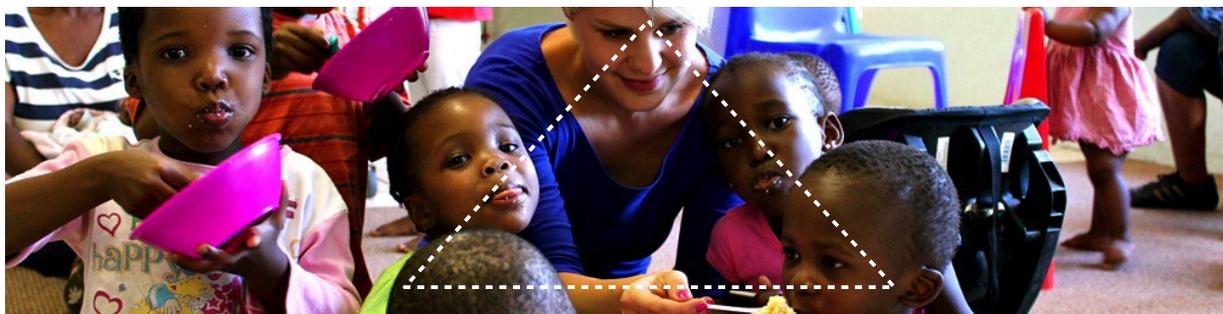


Abb. 3⁸

Dem Subjekt des Volunteers werden von den Reiseveranstaltern eine Vielzahl von Projekten angeboten, zwischen denen er wählt. Auf den Websites findet sich meist eine detaillierte Beschreibung der Aufgaben, die den Volunteer dabei erwarten. Betrachtet man die Aufgaben genauer, fällt auf, dass geforderte Qualifikationen zur Ausübung vieler Tätigkeiten eigentlich keinesfalls hinreichend sein können. Qualifikationen werden meist keine gefordert: Für

7 Studentsgoabroad: Freiwilligenarbeit

8 TravelWorks: Freiwilligenarbeit

Studentsgoabroad sind „keine besonderen Vorkenntnisse“⁹ im sozialen Bereich ausreichend und für TravelWorks ist praktische Erfahrung „Nicht notwendig.“¹⁰ Im krassen Gegensatz hierzu die Aufgabenstellungen: „Dazu kannst Du in Wohlfahrtsverbänden Jugendliche rund um Aufklärung und Ausbildungsmöglichkeiten beraten und sie in praktischen Gebieten wie Elektrik, Maler- und Maurerhandwerk oder Schweißen ausbilden.“¹¹ Besonders der letzte Halbsatz ist hier schwer verständlich, da von den Volunteers nicht gefordert wird, selbst eine Maler, Maurer- oder Schweißerausbildung absolviert zu haben. Das gleiche Problem findet sich beim Projekt von Studentsgoabroad im Ausbildungszentrum für Sehbeeinträchtigte und Gehörlose in Sikri, Kenia: „Deine Hauptaufgabe ist es die Auszubildenden auf der Farm z.B. beim Getreide oder den Tieren zu unterstützen. Auf dem Feld zeigst du ihnen wie man erntet, Samen aus säht¹², Unkraut bekämpft und Bewässerungssysteme baut. Auf der Tierfarm zeigst du ihnen wie Tiere gefüttert werden, wie man Kühe melkt und die Tiere pflegt. Außerdem erklärst du ihnen die Gesundheitsversorgung der Tiere. Hierbei werden die Voluntäre von geschultem Personal unterstützt. Im Unterricht wird den Auszubildenden die Blindenschrift, sowie die Gebärdensprache beigebracht.“¹³ Die Aufgabenbeschreibung scheint völlig absurd, denn wie soll der Volunteer Wissen vermitteln, ohne es sich selbst angeeignet zu haben? Überdies sollen die gehörlosen Auszubildenden in Kenia von deutschen Jugendlichen unterrichtet werden, die nicht einmal die Gebärdensprache können müssen - sodass schon eine Verständigung zwischen Volunteer und Auszubildenden fast unmöglich scheint. Auch in einem anderen Projekt im Kinderheim, das keine Vorkenntnisse fordert, soll der Volunteer u.a. „Therapie“ durchführen, denn „Freiwillige sind der Lebensnerv des Kinderheims. Sie sind unverzichtbar für alle Programme des Heims und sichern die best mögliche Behandlung der Kinder.“¹⁴ Nur im medizinischen Bereich werden häufig Vorkenntnisse gefordert, aber meist sehr schwammig formuliert: „Um hier mitarbeiten zu können, musst Du medizinische Vorkenntnisse mitbringen, etwa eine laufende oder abgeschlossene Ausbildung bzw. ein begonnenes oder bereits abgeschlossenes Studium.“¹⁵ Die Aufgabenbeschreibung fordert von den Volunteers in diesem Projekt Arbeiten auszuführen, die sie mit diesem Bildungsstand in Deutschland niemals ausführen dürften und sogar das ausgebildete Personal

9 Studentsgoabroad: Ghana

10 TravelWorks: Benin

11 TravelWorks: Benin

12 Allg. Anmerkung: Aufgrund ihrer großen Zahl werden Fehler der Rechtschreibung und Grammatik innerhalb der Zitate nicht gekennzeichnet

13 Studentsgoabroad: Kenia

14 Studentsgoabroad: Südafrika

15 TravelWorks: Ghana

am Einsatzort zu schulen: „[...] [du] machst Laborarbeit, leistest Aufklärungsarbeit, organisierst Bildungskampagnen und gibst Hilfestellung zu Hygiene, Ernährung und Familienplanung. Außerdem unterstützt Du die Mitarbeiter vor Ort bei Hausbesuchen, schulst medizinisches Personal und kannst behinderte Menschen in Motorik und Sprechtraining fördern.“¹⁶ Kann ein deutscher Volunteer mit laufender Krankenpflegerausbildung wirklich mehr als das medizinische Personal in Ghana? Wie kann es sein, dass die Volunteers ohne Vorkenntnisse Berufe ausführen können, für die die Menschen vor Ort ein Studium oder zumindest entsprechende Bildung brauchen? Es wirkt, als bringe die westliche Herkunft an sich einfach mehr Fähigkeiten mit sich: Der Volunteer scheint neben dem Afrikaner außergewöhnlich intelligent zu sein.

Ein zentraler Aspekt in der Konstruktion der Volunteers ist die Verwendung des Begriffs „Aufklärung“. Aufklären ist das vielleicht beliebteste Verb der Reiseanbieter, um die Aufgaben der Volunteers zu beschreiben. Es wird zum einen im Zusammenhang mit sexueller Aufklärung benutzt: „Lange hast Du gegrübelt, wie Du die Jugendlichen in Benin am Besten über HIV aufklärst und Du hast viel Arbeit in Deine Vorbereitungen gesteckt. Jetzt sitzt Du ihnen am Tisch gegenüber und hältst Deinen Vortrag. Erleichtert stellst Du fest, dass sie Dir aufmerksam zuhören und sogar Fragen stellen. Ein Mädchen dankt Dir hinterher sogar. Niemand hat ihr jemals richtig erklärt, wie sie sich schützen muss. Du bist stolz auf Dich und überglücklich ein wenig zu ihrer Aufklärung beigetragen zu haben.“¹⁷ Über die bloße Verwendung des Begriffes „Aufklärung“ hinaus, ist die Konstruktion der Afrikaner als extrem unwissend anzumerken, die in krassem Gegensatz zum intelligenten und aufgeklärten Volunteer steht: „Ein grundsätzliches Problem in vielen Staaten Afrikas ist das mangelnde Wissen über HIV/AIDS. Sowohl die Übermittlung als auch mögliche Folgen werden nicht verstanden.“¹⁸ Wobei die letzten Wörter „werden nicht verstanden“ nicht nur Unwissenheit, sondern auch mangelnde Intelligenz suggerieren. Außer im sexuellen Zusammenhang scheint es auch in fast jedem anderen Lebensbereich noch reichlich selbstverschuldete Unmündigkeit zu geben: „Als Freiwilliger arbeitet man auch viel mit Kindern zusammen und klärt sie über die Bedeutung ihrer natürlichen Umgebung auf, und bringt ihnen bei, wie sie eine aktive Rolle bei der Erhaltung der Umwelt einnehmen können.“¹⁹ Außer der „Aufklärung

16 TravelWorks: Ghana

17 TravelWorks: Benin

18 Studentsgoabroad: Ghana

19 Studentsgoabroad: Südafrika

Jugendlicher im Bereich Naturschutz etc.“²⁰, „kannst Du die Kinder über einen gesunden Lebensstil und Ernährung aufklären.“²¹ Und nicht zuletzt „[...] hilfst Du, die Kinder über Hygiene und Gesundheit und ihre Rechte aufzuklären.“²² Die Verwendung des Begriffes „Aufklärung“ ist in all diesen Kontexten keinesfalls alternativlos - an seiner Stelle könnte genauso „erklären“, „informieren“ oder sogar „diskutieren“ stehen. Gerade im postkolonialen Kontext ist der Begriff interessant, denn wie Gayatri Chakravorty Spivak schon in den 90er Jahren bemerkte, verbirgt das transzendente moralische Gesetz die Gewalt des Kolonialismus (Castro Varela/Dhawan 2015: 202). Spivak zeigte anhand von Kants kategorischem Imperativ auf „wie das imperialistische Europa seiner territorialen Expansion Ausdruck verlieh und Eroberungen als ein göttliches Recht beschrieb, indem es sich der moralischen Imperative westlicher Philosophie und Religion bediente.“ (ebda.). Der Begriff „Aufklärung“ war also eine Grundvoraussetzung für die Kolonisierung überhaupt, und dessen inflationäre Verwendung von den Anbietern von Voluntourismus-Reisen ist ein Zeichen für immer noch bestehende koloniale Denkmuster. Darüber hinaus ist die Aufklärung eine eindeutig europäische Idee und die Volunteers können nur über ihre, also westliche, Sichtweisen aufklären.

Das Vermitteln von westlichen Standards und Vorstellungen ist eine weitere Kernaufgabe der Volunteers: „Viele Schulen werden daher durch internationale Helfer unterstützt, die nicht nur lehren, sondern auch eine Vorbildfunktion für die Kinder einnehmen.“²³ Einzig der Anbieter TravelWorks bemerkt: „Dieser Ansatz, zu Gast in einer anderen Kultur Projekte und Veränderungen nach europäischem Vorbild vorantreiben zu wollen, wäre sicher auch nicht unbedingt wünschenswert.“²⁴ Meist zeigt sich jedoch schon bei der Auswahl der Unterrichtsfächer, dass genau diese Anpassung an westliche Ideen das Ziel der Projekte ist. So ist Englisch „[...] das mit Abstand wichtigste zu unterrichtende Schulfach in Ghana.“²⁵, denn „Gute Englischkenntnisse eröffnen den Menschen gute Möglichkeiten im Arbeitswesen und der Wirtschaft eine leichtere Eingliederung in westliche Ökonomiesysteme.“²⁶ In den Projekten von Studentsgoabroad sind deshalb „[...] alle Kinder motiviert, Englisch zu lernen,

20 TravelWorks: Ghana

21 TravelWorks: Südafrika

22 TravelWorks: Südafrika

23 Studentsgoabroad: Südafrika

24 TravelWorks: Freiwilligenarbeit

25 Studentsgoabroad: Ghana

26 Studentsgoabroad: Ghana

da sie ursprünglich nur eine Traditionelle afrikanische Sprache sprechen.“²⁷ Hier wird dem zukunftsweisenden und modernen Englisch die „traditionelle afrikanische Sprache“ gegenübergestellt. Während die Sprache „Englisch“ konkret benannt wird, wird auf eine Konkretisierung der „traditionellen afrikanischen Sprache“ verzichtet. Durch das „nur“ wird die „traditionelle afrikanische Sprache“ obendrein eindeutig abgewertet. Oft bewerten die Anbieter darüber hinaus den allgemeinen Entwicklungsstand der Länder, indem er mit westlichen Ländern verglichen wird. So heißt es beispielsweise bei Studentsgoabroad in Bezug auf Südafrika: „Neben den Cafés, Einkaufspassagen und Shops, die im westlichen Standard in der Innenstadt glänzen, lebt ein Großteil der Bevölkerung noch immer in Townships, deren Häuser aus nichts als Wellblech bestehen.“²⁸ Auch in Bezug auf die politischen Systeme der afrikanischen Länder herrscht die westliche Maxime der Demokratie. Ein Anbieter preist Ghana, das heute als „Vorzeigestaat und -demokratie Afrikas“²⁹ gelte und an anderer Stelle lautet es: „Bei der Freiwilligenarbeit in Kapstadt kannst Du einen kleinen Beitrag dazu leisten, die Situation ein wenig zu verbessern und den Aufbau eines demokratischen Südafrikas zu unterstützen. Vor allem aber schenkst Du den Menschen vor Ort Hoffnung und Zuversicht.“³⁰ In der politikwissenschaftlichen Forschung ist es jedoch umstritten, ob Demokratie nach westlichem Vorbild in ehemaligen europäischen Kolonien funktionieren kann. Es gibt zum Beispiel das Problem der „ethnic mobilisation“, das Alex Thomson in seinem Text „Democracy: Re-legitimising the African state?“ beschreibt: Die von den Kolonialmächten aufoktroierten Staatsgrenzen haben verschiedene ethnische Gruppen in ein Land eingepfercht. Mehrparteien-Demokratie eröffnet nun die perfekte Möglichkeit für ethnische Mobilisierung (Thomson 2010: 258). Demokratie kann so zu schwerwiegenden Spannungen zwischen Bevölkerungsgruppen führen.

Die Firmen gehen noch weiter, indem sie nicht nur europäische Ideen als Ziel der Hilfe sehen, sondern eigens für die Volunteers in den afrikanischen Ländern westliche Lebenswelten schaffen. So hat die Unterbringung der Volunteers mit den Lebensumständen der Bevölkerung der Projektländer oft gar nichts gemein. In einigen Projekten wird zwar die Unterbringung in Gastfamilien oder einfach Hostels angeboten, weit verbreitet ist aber genauso der Hotel-Standard. Besonders TravelWorks wirbt offensiv mit seinen Freiwilligenhäusern, in denen die Volunteers aus aller Welt zusammen wohnen: „Sowohl

27 Studentsgoabroad: Kamerun

28 Studentsgoabroad: Südafrika

29 Studentsgoabroad: Ghana

30 TravelWorks: Südafrika

während der Orientierungstage als auch während der Freiwilligenarbeit bist Du gemeinsam mit anderen Freiwilligen aus aller Welt in Mehrbettzimmern in einem Volontärshaus untergebracht. Das Haus ist mit gemütlichem Wohnzimmer, geräumiger Küche und einem großem Garten mit Swimmingpool und Kletterwand ausgestattet. Für Dein leibliches Wohl sorgt ein Koch, der Mittag- und Abendessen zubereitet. Das Frühstück ist ebenfalls im Programmpreis enthalten, Du bereitest es Dir jedoch mit den zur Verfügung gestellten Lebensmitteln selbst zu.³¹ Diese Art der Unterbringung steht in krassem Gegensatz zu den Lebensverhältnissen vor Ort, denn „Sambia ist ein Entwicklungsland.“³² behauptet TravelWorks selbst. Dass Volunteers und Hilfeempfänger unter komplett verschiedenen Umständen leben, scheint aber für die Anbieter vollkommen selbstverständlich zu sein. Es kann so unmöglich von einem gleichberechtigten kulturellen Austausch und gegenseitigem voneinander lernen auf Augenhöhe die Rede sein.

Die Idee der Überlegenheit europäischer Kultur, Moral und Gesetze ist aus postkolonialer Sicht strikt abzulehnen (Grovogui 2012: 239).

4.2 Objekte der Hilfeempfängnis

Das Bild von Rohheit und Rückständigkeit des afrikanischen Kontinents hat über Jahrhunderte lang Ansätze von Politikern und Wissenschaftlern ausgemacht (Omobowale 2015: 109). Deshalb wurde Afrika meist in eine untertänige und abhängige Position gedrängt, als wild oder unzivilisiert charakterisiert und schien unendlich auf Interventionen, Kolonisierung und postkoloniale wirtschaftliche Hilfe angewiesen (ebda.). Ayokunle Olumuyiwa Omobowale verwendet hier die Vergangenheitsform - doch die Analyse von Volontourismus-Websites hat gezeigt, dass diese Konstruktionen heute aktueller den je sind.

Die meisten Projekte der Reiseveranstalter beschäftigen sich mit Kindern. Trotzdem verallgemeinern die Anbieter auf ihren Websites oft so stark, dass sie einfach nur „den Afrikaner“ konstruieren: Sie konkretisieren weder Alter noch Geschlecht, sondern schreiben einfach über Land und Leute. Die nachstehenden Abschnitte beleuchten zunächst die allgemeine Konstruktion des Afrikaners, wie sie auf den Websites vorgenommen wird und gehen dann auf Kinder und Frauen ein, die die zentralen Objekte der Hilfeempfängnis sind.

31TravelWorks: Sambia

32TravelWorks: Sambia

4.2.1 Die Afrikaner

Die Afrikaner sind das konstruierte *Objekt* auf den Websites. Im Gegensatz zu den Subjekten haben sie eine passive Rolle, sie handeln nicht sondern werden von den Volunteers behandelt. Sie kommen weder selbst zu Wort, noch entscheiden sie über die Existenz oder Art der Projekte. Ihre Eigenschaften und Fähigkeiten werden jedoch noch detaillierter beschrieben als die der Volunteers.

Besonders wichtig scheint es den Firmen zu sein, die Mentalität der Afrikaner anschaulich zu transportieren. Dabei wird häufig auf die Afrikaner Bezug genommen, oft auch nur von der Bevölkerung eines Landes gesprochen, jedoch sind die Konstruktionen aller Länder praktisch gleich. Diese Verallgemeinerungen sind schon ohne Betrachtung ihres Inhaltes nicht nur falsch, sondern bergen Gefahren - sie sind die Grundlage für Rassismus. Betrachtet man den Inhalt der Zuschreibungen, scheinen sie zunächst vielleicht positiv. Alle Websites enthalten Phrasen wie: „Werde aktiv und leiste Hilfe zur Selbsthilfe für die überaus gastfreundlichen und warmherzigen Menschen in Ghana!“³³. Sowohl die „positive Mentalität und Gastfreundschaft“³⁴ der Kameruner als auch die „Südafrikanische Heiterkeit“³⁵ sollen jeden Besucher anstecken können. Doch die konstruierte Mentalität ist, auch wenn sie vielleicht nett klingt, einseitig emotional und irrational. Die beschriebenen Eigenschaften wären weder für den Aufbau eines demokratischen politischen Systems, noch für die rationale und systematische Herangehensweise wissenschaftlicher Forschung besonders hilfreich: Die Eigenschaften sind mit europäischen Idealen nicht vereinbar.

Besonders problematisch ist eine zweite, beliebte Art der Konstruktion. Weit verbreitet sind bei den Reiseanbietern Behauptungen wie „'Polepole' ist ein Leitspruch der Menschen in Tansania und bedeutet 'Immer mit der Ruhe!'. An diese Gemütlichkeit müssen wir Europäer uns erstmal gewöhnen.“³⁶ oder „Als Europäer musst du schon fast in den Rückwärtsgang schalten, um in Ghana in die afrikanische „Alltagsgeschwindigkeit“ zu finden.“³⁷ „The african way of life“³⁸ meint nämlich eine „[...] langsame, gemütliche Lebensweise [...]“³⁹,

33 Studentsgoabroad: Ghana

34 Studentsgoabroad: Kamerun

35 Rainbowgardenvillage: Südafrika

36 Rainbowgardenvillage: Tansania

37 Rainbowgardenvillage: Ghana

38 Rainbowgardenvillage: Ghana

39 Rainbowgardenvillage: Uganda

getreu dem ghanaischen Motto „Hakuna Matata“⁴⁰ das mit „Es gibt keine Sorgen/Schwierigkeiten“ übersetzt werden kann. Abgesehen davon, dass es auch hier unmöglich ist dermaßen generalisierte Aussagen über Menschen zu treffen, bedient diese Art der Zuschreibung Klischees, die im Zusammenhang mit dem globalen Süden häufig anzutreffen sind. Denn die gedankliche Weiterführung von „gemütlich“ zu „faul“ wird von solchen Phrasen durchaus angestoßen, sodass ein Bild von Afrika entsteht, in dem die Menschen lieber faul sind und gemütlich entspannen als „pünktlich und fleißig arbeiten zu gehen“- eine weit verbreitete Idee der deutschen Arbeitsmoral. Gedanken wie „Die sind ja selbst schuld an ihrer Armut, wenn sie nicht arbeiten gehen“ sind dann auch nicht mehr in weiter Ferne. Besonders interessant ist noch eine andere Behauptung von Studentsgoabroad: „Eine Reise nach Afrika lehrt, wie wenig Materielles es eigentlich für ein ausgeglichenes und glückliches Dasein bedarf.“⁴¹ Diese Romantisierung vom Leben in Afrika, das die Firma sonst eigentlich äußerst negativ beschreibt - was auch notwendig ist, um die eigene Arbeit zu legitimieren - nimmt dem Volontourismus seine selbst geschaffene Berechtigung: Dass es angeblich so „wenig Materielles“ in Afrika gibt, ist der Grund für die Hilfsbedürftigkeit, also der aus Sicht der Volunteering-Firmen mangelhafte Zustand. Hier wird aber suggeriert, dass die Afrikaner ihre Armut genießen, oder zumindest damit zufrieden sind und gar keinen Wohlstand brauchen oder wollen. Die Firmen begründen so selbst, warum es keine Notwendigkeit für Volontourismus gibt: Ein Widerspruch in sich.

Mit dem Begriff „Entwicklungszusammenarbeit“⁴², der auch auf den Websites anzutreffen ist, sollte das einseitige Hilfe-geben und Hilfe-nehmen der „Entwicklungshilfe“ überwunden werden. Doch diesem selbst bekundeten Anspruch können die Reiseanbieter nur schwerlich gerecht werden. Sie reproduzieren stattdessen Omobowales einseitig hilfsbedürftigen Afrikaner, das Bild von unterentwickelten und unselbständigen Menschen auf dem afrikanischen Kontinent. So behauptet Rainbowgardenvillage: „Deine Freiwilligenarbeit Ghana eröffnet dir die ganz besondere, ursprüngliche und authentische Kultur der Ghanaer.“⁴³ Laut Duden⁴⁴ bedeutet „ursprünglich“ u.a. „anfänglich“ und „naturbelassen“: Diese Art der Zuschreibungen produziert „native essentialism“, der aus Sicht der postkolonialen Theorie

40 Studentsgoabroad: Kenia

41 Studentsgoabroad: Ghana

42 Rainbowgardenvillage: Tansania

43 Rainbowgardenvillage:Ghana

44 <http://www.duden.de/rechtschreibung/urspruenglich>

äußerst kritisch zu sehen ist. So schreibt Siba N. Grovogui in seinem Text „Postcolonialism“, dass die Idee, dass Eingeborene essentielle oder zeitlose Eigenschaften innehaben von westlichen Kolonialherren zur Aneignung und Aufrechterhaltung von Macht missbraucht werden konnte (Grovogui 2010: 239).

Interessant ist auch dieses Zitat von Studentsgoabroad: „Abhängig vom Projekt, werden Freiwillige entweder in Studentenhäusern zusammen mit Gleichgesinnten leben oder in einer Gastfamilie untergebracht. Beide Optionen haben ihre Vorteile: nach der Freiwilligenarbeit kannst du mit den anderen die Umgebung von Ho und Accra erkunden, oder Zeit mit deiner Gastfamilie verbringen und in die wundersame spirituelle Welt Afrikas eintauchen.“⁴⁵ Afrika ist also eine „spirituelle Welt“, die gleichzeitig unaufgeklärt sein muss, da sie so nicht „frei von Aberglauben und Vorurteilen“⁴⁶ sein kann. Nach Siba N. Grovogui war diese Mystifizierung der Kolonialstaaten ein maßgeblicher Prozess im Machtstreben der Kolonialherren: Europa wollte das Weltgeschehen lenken, indem es zuerst die Geschichte des „Mannes“ nach seinem eigenen Vorbild schuf und anschließend jegliche „andere“ Kunst, Kultur und Wissenschaft als Folklore, Mythos und Schamanismus degradierte. (Grovogui 2010: 239). Zum obigen Zitat passt die gängige Bezeichnung des Glaubens in afrikanischen Ländern als „Naturreligion“⁴⁷. Aus religionswissenschaftlicher Sicht ist dieser Begriff ein Pejorativum, er wertet bestimmte Glaubensgemeinschaften gegenüber den monotheistischen Konfessionen ab (Chidester 1996: 35). Zu Zeiten europäischer Kolonisierung war die Einordnung und Erforschung der Religiosität der kolonisierten Völker von großem Interesse für die Kolonialmächte (ebda.). Es existieren zum Beispiel holländische Berichte um 1700 die behaupten, dass obwohl es den Hottentotten an einer „Offenbarungsreligion“ mangelte, sie wenigstens eine „Naturreligion“ innehielten (ebda.) - eine Aussage, die eindeutig die abwertende Haltung der Kolonialherren gegenüber den religiösen Vorstellungen ihrer Kolonie zeigt. Die heutige Verwendung des Begriffes „Naturreligion“ hat diese Konnotation nicht verloren. Er wird auf den Websites nach wie vor in Abgrenzung zu Schriftreligionen genutzt und ist eine Fremdzuschreibung. Dabei wird nicht bedacht, was „Natur“ für diese Kulturen überhaupt bedeutet und die westliche Idee der „Natur“ auf andere Kulturen projiziert. Dies ist eine zutiefst eurozentrische und verallgemeinernde Vorstellung, die im postkolonialen Kontext äußerst kritisch gesehen werden muss.

45 Studentsgoabroad: Ghana

46 <http://www.duden.de/rechtschreibung/aufgeklaert>

47 Studentsgoabroad: Ghana

Auch die Lebensbedingungen in egal welchem afrikanischen Land werden durchweg als rückständig beschrieben. „Während dem Programm wirst Du die alltägliche Realität in Ghana kennen lernen und in eine andere Welt eintauchen. Lebensstil, Essen, Verhaltensweisen und Kultur in Ghana sind völlig anders als bei uns in Europa. Sanitär- und Versorgungseinrichtungen sind oftmals sehr einfach und stehen nicht immer rund um die Uhr zur Verfügung. Oft müssen die Einwohner das Trinkwasser von einem anderen Ort holen, der Strom fällt regelmäßig aus und die Toilette besteht aus einem Plumpsklo ohne Wasserspülung. Es ist heiß, auf den Straßen ist es laut und staubig und es liegt viel Abfall herum.“⁴⁸ Auch wenn diese Behauptungen hier nicht empirisch überprüft werden können, sind sie kritisch zu sehen, da andere Quellen ein abweichendes Bild zeichnen. Beispielsweise das DAAD zeigt, dass es noch eine andere Seite der Lebensumstände in Ghana gibt: „Frische Lebensmittel wie Früchte und Gemüse gibt es auf den Märkten und am Straßenrand zu kaufen. In den größeren Städten gibt es auch verschiedene Supermärkte [...]. Die medizinische Betreuung ist in größeren Städten gesichert. Bargeld kann in Großstädten problemlos an Visa-Automaten abgehoben werden. [...]“⁴⁹. Ein anderer Voluntourismus-Anbieter behauptet: „25 Prozent der Namibianer sind von der HIV Epidemie betroffen. Am meisten hat damit Namibias jüngste Generation zu kämpfen, die verstoßen oder verwaist kaum Zukunftschancen hat.“⁵⁰ Hier ist zunächst anzumerken, dass laut der „Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit“⁵¹ nur 13,3 Prozent (2012) der Menschen in Namibia mit HIV infiziert sind. 25 Prozent sind also stark übertrieben und die Situation wird so noch negativer dargestellt als sie eigentlich ist. Überdies wird hier behauptet, dass eine ganze Generation verstoßen und verweist ist und kaum Zukunftschancen hat - eine dramatisierende Verallgemeinerung.

Die Konstruktion als einseitig hilfsbedürftig wird dadurch noch verstärkt, dass es anscheinend fast keine eigenen Initiativen oder Hilfsorganisationen der Menschen in den afrikanischen Ländern selbst gibt, die ihre Probleme angehen. Deshalb ist Afrika vollständig auf westliche Hilfe von außen angewiesen: „Personalmangel an sozialen Einrichtungen wie Kinderkrippen, Kindergärten und Schulen sind das Resultat [der schlechten Bezahlung] und die Kinder sind die Leidtragenden. Besonders in diesem Bereich wird deine Hilfe als Volunteer essentiell benötigt.“⁵² schreibt Rainbowgardenvillage und „In Ghanas Schulen mangelt es an gut ausgebildeten Lehrern, überfüllte Schulen brauchen neue Räume, Ärzte kommen mit der

48 TravelWorks: Ghana

49 <http://ic.daad.de/accra/de/21047/index.html>

50 Studentsgoabroad: Namibia

51 <https://www.giz.de/de/weltweit/20533.html>

52 Rainbowgardenvillage: Uganda

gesundheitlichen Versorgung kaum hinterher und viele Einwohner sind immer noch nicht über effektiven HIV-Schutz aufgeklärt. Es gibt viel zu tun! [...] Gerade jetzt sind die Projekte auf Volontäre aus der ganzen Welt angewiesen.“⁵³, so TravelWorks. Afrika ist also von der unqualifizierten Hilfe westlicher Ausländer abhängig. Hier wird der Eindruck erweckt die Volunteers seien die „Retter Afrikas“, nur mit ihnen könne der Aufbau der Länder für eine bessere Zukunft gelingen. Abgerundet wird diese Konstruktion von den Firmen, indem vielerorts die Dankbarkeit der Menschen für die „Hilfe“ der Volunteers betont wird. So heißt es bei Rainbowgardenvillage: „Die Fachkräfte des Frauenhauses sind stark auf die Unterstützung von Volunteers angewiesen und werden deine Hilfe dankbar annehmen.“⁵⁴

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Konstruktion der Afrikaner als Teil der Touristenattraktion. Die Menschen werden banalisiert, da in den Formulierungen der Reiseveranstalter oft sehr wenig Unterschied zwischen Tieren, Pflanzen und Menschen gemacht wird. Es entsteht der Eindruck, die Menschen nehmen keine herausragendere Stellung als trampelnde Zebraherden oder dampfende Vulkanseen ein - und das, obwohl die Reisen gerade kein Urlaub sein sollen, sondern die „Hilfe“ für die dortige Bevölkerung angeblich im Mittelpunkt steht. Doch bei Studentsgoabroad lautet es: „Südafrika ist ein atemberaubendes Land, dem es einfach an nichts fehlt: epische Landschaften, wilde Artenvielfalt, exzellente Weinsorten, einzigartige Grilltraditionen und bemerkenswerte Gastfreundlichkeit.“⁵⁵ Und Rainbowgardenvillage behauptet: „Uganda, die grüne Perle Afrikas, beeindruckt durch seine grandiose Vielfalt an Naturschönheiten, dem überaus angenehmen Klima sowie mit herzensfrohen Menschen.“⁵⁶ Mancherorts sind die Formulierungen noch problematischer, wenn zusätzlich verallgemeinert wird: „Afrika! Schon der Name weckt Assoziationen von atemberaubenden Landschaften, galoppierenden Herden von Wildtieren, fremden Gerüchen und den Klängen von Buschtrommeln“⁵⁷. Hier ist die Rede von Afrika als Ganzes und so wird der Eindruck erweckt, diese Assoziationen seien das, was den gesamten Kontinent ausmacht. An anderer Stelle fragt ein Reiseveranstalter in Bezug auf Kamerun: „Nun, wie ist es möglich, dass ein Land allein die Vielfalt eines ganzen Kontinents in sich trägt? Tatsächlich, das Land verpackt kulturell, geographisch und klimatisch all das,

53 TravelWorks: Ghana

54 Rainbowgardenvillage: Namibia

55 Studentsgoabroad: Südafrika

56 Rainbowgardenvillage: Uganda

57 Studentsgoabroad: Freiwilligenarbeit

was Reisende auf dem afrikanischen Kontinent erwartet.“⁵⁸ Das ist natürlich nicht möglich, weshalb es durch diese Zuschreibung scheint, auch wenn von „Vielfalt“ die Rede ist, als sei der afrikanische Kontinent eine weitgehend homogene Einheit. Denn wie sonst könnte es möglich sein, dass ca. 1/63 seiner Fläche für den ganzen Kontinent repräsentativ ist? Im Zusammenhang mit dem Begriff Afrika ist außerdem anzumerken, dass immer wieder der Eindruck vermittelt wird, Afrika sei kein Kontinent, sondern ein Land. Dies zeigt sich auf der Website von TravelWorks: „Freiwilligenarbeit in Afrika ist genau das Richtige für Dich, wenn Du den schwarzen Kontinent nicht nur als Tourist bereisen willst, sondern Land, Leute und Kultur wirklich kennenlernen möchtest!“⁵⁹

Es sind die Banalisierungen, die besonders deutlich machen, was die eigentliche Motivation für die Volunteers ist, sich einem Projekt anzuschließen. „Du sitzt im Flieger zurück nach Deutschland und lässt die Zeit in Sambia noch einmal Revue passieren. Du weißt gar nicht, was Dir am besten gefallen hat: Die Arbeit mit den Löwen, die Streifzüge durch das Buschland, die Aufklärung der Kinder in den Schulen oder die Ausflüge in Deiner Freizeit?“⁶⁰ Der Weltverbesserungs-Anteil dieser Reise war offensichtlich ziemlich schmal, oder jedenfalls nur ein Aspekt neben vielen anderen. Es handelt sich bei Volontourismus also vielmehr um ausgefallene Abenteuerreisen mit dem gewissen „sozialen Touch“. Tourismus in wirtschaftlich sehr schwachen Ländern ist in vieler Hinsicht kritisch zu sehen (Cleverdon/Kalisch 2000: 171), sodass von einer Art „whitewashing“ von Reisen in arme Länder geredet werden kann. Rebecca Tiessen hat in einer Studie über die Motive für Volunteering Ergebnisse herausgefunden, die dies stützen: So ist für kanadische Jugendliche der Wunsch anderen zu helfen weit abgeschlagen hinter der „persönlichen Entwicklung“ (Tiessen 2012: 2). Demnach werden die Afrikaner nicht nur degradiert, sondern für die egoistischen Interessen der Volunteers ausgenutzt. Es gibt also verborgen hinter der altruistischen Fassade ganz andere Motive als im Zusammenhang mit Volunteering zunächst angenommen. Dies wird besonders dadurch gestützt, dass es mehr als umstritten ist, ob die Arbeit der Volunteers wirklich hilft. Die kurze, unqualifizierte „Hilfe“ kann gerade bei Aufhalten in Kinderheimen sogar schädlich sein. Es kann für die Kinder, die meist bereits schwere persönliche Verluste erlitten haben, besonders problematisch sein, andauernd neue Volunteers und damit Bezugspersonen zu treffen, von denen sie sich nach kurzem Anfreunden wieder verabschieden müssen (Norman/Richter 2010: 217). Das Wohl des

58Studentsgoabroad: Kamerun

59TravelWorks: Afrika

60TravelWorks: Sambia

Kindes steht also beim Volontourismus keinesfalls im Vordergrund, vielmehr müssen die Kinder den Bedürfnissen der Volunteers dienen, die durch die Freiwilligenarbeit das Gefühl bekommen etwas Gutes zu tun, ihren Lebenslauf aufpolieren und ihre persönliche Entwicklung voranbringen. Rainbowgardenvillage hat dies erkannt und seit 2016 keine Projekte mit Waisenhäusern mehr angeboten.

4.2.2 Afrikanische Kinder und Frauen

Auch wenn die Konstruktion der Menschen meist sehr allgemein ist, finden sich einige konkrete Zuschreibungen in Bezug auf die zentralen *Objekte* der Hilfeempfängnis: Kinder und Frauen. Die meisten Projekte haben mit Kindern zu tun, zum Beispiel in Schulen, Kindergärten oder Waisenhäusern. Daneben haben alle drei Anbieter Projekte spezifisch mit Frauen.

Die Hilfsbedürftigkeit der Kinder wird meist mit Benachteiligungen durch äußere Umstände wie Armut, Vernachlässigung und mangelnder Bildung begründet.⁶¹ Das afrikanische Kind selbst wird mit einigen Eigenschaften spezifiziert. So sollen bestimmte Lernmethoden bei afrikanischen Kindern besonders gut funktionieren: „Es ist die spielerische Art des Lernens, welches gerade afrikanische Kinder in diesem Alter motiviert, neues Wissen anzueignen und somit den Grundstein für eine bessere Zukunft zu legen.“⁶² Vor allem werden sie als besonders lernwillig und wissbegierig dargestellt: „Kinder in Ghana brennen darauf Englisch zu lernen. Vor allem auf dem Land haben die Kinder meistens eine afrikanische Sprache (z.B. Twi, Ewe und Ga) als Muttersprache. Englisch ist jedoch der Schlüssel zu besseren Jobs und zu mehr wirtschaftlicher Unabhängigkeit.“⁶³ Diese überaus positive Beschreibung des Lernverhaltens der Kinder zeigt einmal mehr, dass es ihre Aufgabe ist, den Bedürfnissen der Volunteers zu dienen - diese sollen eine perfekte, lernwillige und motivierte Klasse vorfinden, deren Unterricht selbst ohne Kenntnisse in diesem Bereich leicht von der Hand geht. In Abgrenzung vom allgemeinen Afrikaner werden Kinder und Frauen, die oft in einem Atemzug genannt werden, als besonders unterentwickelt, schutz- und hilfsbedürftig dargestellt. Diese zusätzliche Betonung legitimiert die Projekte mit Kindern und Frauen noch stärker. „Wir können alle etwas für traumatisierte Kinder tun. Viele Kinder werden

61 Rainbowgardenvillage: Uganda

62 Studentsgoabroad: Ghana

63 Studentsgoabroad: Ghana

misshandelt und in Gefahr durch Armut, Kriminalität, Gewalt, Drogenkonsum und dem Missachten von Moral und Familienleben in vielen südafrikanischen Gemeinden. Wir bieten einen sicheren Himmel für diese Kinder, um sie vor körperlichem und emotionalem Missbrauch zu schützen.“⁶⁴

Projekte zum „Frauenempowerment“ oder für die Rechte der Frauen scheinen auf den ersten Blick durchaus im Sinne des klassischen Feminismus, der ja zunächst den Kampf für die Gleichberechtigung der Frau bedeutet (Spivak 1988: 90). Addiert man jedoch die poststrukturalistisch-postkoloniale zur feministischen Perspektive, erscheinen die Projekte in ganz anderem Licht. Besonders die Konstruktion als Objekte wird in Bezug auf Frauen äußerst deutlich.

Schon allein die Existenz solcher Frauenprojekte wie die „Freiwilligenarbeit im Frauenhaus in Namibia“⁶⁵ wirft einige Fragen auf. Es gibt drei große Projektkategorien: Kinder, Tiere und Frauen. Während Kinder und Tiere naturgemäß abhängige und schutzbedürftige Wesen sind, ist die „Frau“ eigentlich eine erwachsene Person - und damit in ihrer Hilfsbedürftigkeit nicht mit den anderen Kategorien gleichzusetzen. Sie wird in den Projektbeschreibungen jedoch gleich behandelt. Hinzu kommt, dass es kein einziges Projekt spezifisch mit Männern oder anderen erwachsenen Personen gibt, warum also diese Unterscheidung nach Geschlechtern? Hier wird grundsätzlich angenommen dass „Frauen an sich“ im Gegensatz zu „Männern an sich“ unterdrückt sein müssen. Dabei wird verkannt, dass es viele verschiedene diskriminierte Gruppen gibt, die sowohl Männer als auch Frauen enthalten können. Selbst wenn man von der vereinfachten Darstellung „unterdrückte Frauen“ und „unterdrückende Männer“ ausgeht, muss sowohl mit Frauen als auch Männern gearbeitet werden, um die Unterdrückung zu beenden: Hilft man immer nur den Opfern, ohne weitere Taten zu verhindern, wird sich langfristig keine bessere Lage für die „Frau“ erreichen lassen. Demnach ist die Projektfokussierung der Anbieter nicht rein rational verständlich, sondern in gesellschaftlich verankerten Denkschemata begründet. Vorurteile gegenüber Frauen und Männern werden so verfestigt.

Ein weiterer interessanter Punkt ist die Gleichsetzung von Frauen mit Kindern, die entsteht da Frauen oft in einem Atemzug mit Kindern, besonders Mädchen, genannt werden. Studentsgoabroad hat beispielsweise ein Projekt mit dem Titel „Freiwilligenarbeit mit Frauen & Kindern aus gefährdeten Familien in Kapstadt, Südafrika“. In der Projektbeschreibung liest

64 Studentsgoabroad: Südafrika

65 Rainbowgardenvillage: Namibia

sich: „Die Gemeinde hat viel Gewalt erlebt, insbesondere gegen Frauen, innerhalb von Familien und auch gegen Kinder.“⁶⁶, deshalb ist eines der Hauptziele der Organisation „Frauen und Kinder, die Opfer von sexueller oder häuslicher Gewalt sind zu unterstützen, zu bilden, ihnen einen sicheren Ort zu bieten, indem sie frei und ohne Angst leben können.“⁶⁷ Durch die Gleichsetzung werden die Frauen auf eine Ebene mit Kindern gesetzt, scheinen nicht nur mit den gleichen Problemen konfrontiert, sondern sollen nicht fähiger als Kinder sein, sich selbstständig Hilfe zu suchen – und wirken genauso angewiesen auf ein Hilfsprojekt zu ihrer Rettung. Noch auffallender ist das Projekt für den „Einsatz für Frauenrechte in Accra“ von Rainbowgardenvillage. Denn hier wird zwischen den Begriffen „Frauen“ und „Mädchen“ hin und her gewechselt, um die gleichen Personen zu beschreiben. So lautet es zunächst „Bei deiner Freiwilligenarbeit für Frauenrechte in Ghana unterstützt du eine gemeinnützige Stiftung in Accra, die es sich zur Aufgabe gemacht hat die Lage der Frauen vor Ort zu verbessern.“⁶⁸ Jedoch ist im nächsten Abschnitt plötzlich von Mädchen die Rede: „Hier können die Mädchen mithilfe der finanziellen Unterstützung einen Beruf erlernen oder eine Schulausbildung abschließen. Somit können sie ihr eigenes Geld verdienen, unabhängig von ihrem Mann leben und Gewalt und Unterdrückung endgültig hinter sich lassen. Zudem werden die Mädchen in der Stiftung psychologisch betreut und über ihre Rechte und Handlungsmöglichkeiten aufgeklärt.“⁶⁹ Frauen in Ghana scheinen nicht wirklich erwachsen zu werden: Die Gleichsetzung mit Kindern und damit verbundene Negation ihrer Selbstständigkeit und Mündigkeit ist die optimale Legitimationsgrundlage für die Hilfsprojekte.

Des Weiteren sollte angemerkt werden, dass es grundsätzlich kritisch zu sehen ist, wenn westliche Akteure für „Frauen aus Entwicklungsländern“ sprechen. Chandra Talpade Mohanty beschäftigt sich in ihrem Artikel „Under Western Eyes“ ausführlich mit dieser Problematik. Die Repräsentation der Frauen beinhaltet dabei immer die „re-presentation“ der „3. Welt-Frau“ und eine „self-presentation“ des westlichen Akteurs (Mohanty 1984: 337). Dies reproduziert binäre Oppositionen: zum einen die unterdrückte „3. Welt-Frau“ als ignorant, arm, ungebildet, traditionell und in der Opferrolle und zum anderen die westliche Frau als gebildet, modern, sexuell befreit und unabhängig (ebda.). Vor allem können durch diesen Vorgang nur die Repräsentanten echte „Subjekte“ sein, während die „3. Welt-Frau“

66 Studentsgoabroad: Südafrika

67 Studentsgoabroad: Südafrika

68 Rainbowgardenvillage: Ghana

69 Rainbowgardenvillage: Ghana

ihren Objektstatus nicht los wird (Mohanty 1984: 351.). Es ist auch auf den Websites so, dass generell im Namen der Frauen aus den afrikanischen Ländern gesprochen wird und die Anbieter deren Probleme, Bedürfnisse und Fähigkeiten zu kennen scheinen, anstatt die Frauen selbst zu Wort kommen zu lassen - sie sind also passive Objekte. Dies wird zum Beispiel an der Beschreibung eines sozialen Projekts in Südafrika deutlich: „Häusliche Gewalt an Frauen und Kindern ist gerade in den Townships ein großes Problem. Viele Frauen sehen sich der Macht ihrer Männer ausgeliefert, da sie finanziell von ihnen abhängen. Sie selbst finden nur schwer einen Job und kümmern sich um Haushalt und Kinder.“⁷⁰

Problematisch ist außerdem die Art der Repräsentation der Frauen als homogene Gruppe. Auf den Websites stößt man auf eine Vielzahl generalisierter Aussagen über Gruppen von Frauen, oft in Bezug auf alle Frauen eines Landes. Diese meist selbstverständliche Kohärenz der Frau wird in Abgrenzung von den Männern in der Gesellschaft konstruiert (Mohanty 1984: 350) und die Homogenität hat ihre Begründung im „gemeinsamen Unterdrückt sein“ (Mohanty 1984: 337). Die Kohärenz der Gruppe impliziert eine gewissen Gleichheit der Identität und Interessen, unabhängig der Herkunft, Klasse oder Ethnie (Mohanty 1984: 336-337). Die urbildliche und einseitige Klassifikation der Frau als Opfer fixiert sie in die Rolle des Objektes, das sich verteidigen muss, während Männer die Rolle der Subjekte, die Gewalt perpetuieren innehalten, sodass sich die Gesellschaft in machtlose (Frauen) und mächtige (Männer) Gruppen spaltet (Mohanty 1984: 339). Diese Gliederung der Gesellschaft erzeugt Beziehungen zwischen den Gruppen, in denen die Frauen sich in der abhängigen und Männer in der verantwortlichen Position befinden (Mohanty 1984: 340). In den Frauenprojekten auf den Volunteering-Websites ist immer von einer Gruppe von Frauen die Rede. „Frauen in Ghana sind schon als junge Mädchen im Vergleich zu Männern stark benachteiligt [...]“⁷¹, heißt es zum Beispiel bei Rainbowgardenvillage. Alle Frauen in Ghana sollen dieser Aussage nach benachteiligt sein, was sie stark in die beschriebene Opferrolle drängt. Während die Täter eindeutig männlich sind: „Andere [Frauen] werden schon sehr jung verheiratet. Die künftigen Ehemänner versprechen den Mädchen und deren Eltern oft, dass sie ihnen eine Schulausbildung bezahlen würden. Sind sie dann aber erst einmal bei ihrem Ehemann verläuft der Rest ihres Lebens meist gleich: Sie fristen ihre Zeit damit, den Haushalt und die Kinder zu versorgen. Eine weitere Bildung findet nie statt. Erschwerend kommt noch hinzu, dass viele dieser jungen Frauen Missbrauch und häusliche Gewalt von ihren Ehemännern erfahren.“⁷²

70 Studentsgoabroad: Südafrika

71 Rainbowgardenvillage: Ghana

72 Rainbowgardenvillage: Ghana

Hier entsteht das Bild von zwei homogenen, gegensätzlichen Gruppen: Frauen als schutzlos, unterdrückt und hilfsbedürftig und Männer als Unterdrücker und Gewalttäter. Natürlich soll hier nicht der Eindruck entstehen, dass die auf den Websites beschriebenen Probleme überhaupt nicht existieren - jedoch ist die Verallgemeinerung in disjunkte und erschöpfende Kategorien, die eine Gesellschaft strukturieren sollen, zu vereinfacht und reproduziert auf diese Weise selbst Ungerechtigkeit und Unterdrückung gegen die Frau.

Irreführend ist auch die Darstellung der geschilderten Probleme als genuin afrikanisch. Es wird der Eindruck erweckt, Probleme wie häusliche Gewalt bestünden nur in den unfortschrittlichen afrikanischen Ländern und könnten in Europa, wo die Helfer herkommen, natürlich nicht vorhanden sein - sonst bräuchte der Westen ja selbst „Volunteers“ zum Überwinden der Schwierigkeiten. Dem Volunteering liegt allgemein die implizite Annahme zugrunde, dass die Probleme, an deren Überwindung die Volunteers mitwirken, in deren Herkunftsland nicht existieren. Das würde bedeuten, dass westliche Frauen keiner oder zumindest sehr viel weniger physischer oder sexueller Gewalt ausgesetzt sind und in ihren Herkunftsländern Chancengleichheit herrscht. Laut dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend haben in Deutschland aber 40 % der Frauen seit ihrem 16. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erlebt: Das ist sogar mehr als in Namibia wo die Rate laut Rainbowgardenvillage 36 %⁷³ beträgt.

Eine letzter wichtiger Punkt in Bezug auf Frauen ergibt sich aus der Auseinandersetzung mit Gayatri Chakravorty Spivaks Text „Can the Subaltern Speak?“. Sie beschreibt dort am Beispiel der Witwenverbrennung, wie imperialistische Praktiken durch „barbarische Traditionen“ legitimiert wurden. Die Witwenverbrennung soll als Beweis dafür instrumentalisiert worden sein, dass die indische Gesellschaft primitiv und barbarisch war und von den Kolonialherren zivilisiert und in eine „gute“ Gesellschaft umgewandelt werden musste (Castro Varela/Dhawan 2015: 164). „White men saving brown women from brown men“ (Spivak 1988: 93) war für Spivak eine gern durchgeführte Praktik, um im Zuge von Kolonisierungsprozessen Gesellschaften zu verändern. Problematisch ist das vor allem, weil die subalterne Frau selbst keine Stimme hatte, sie war nur das vor der eigenen Gesellschaft zu schützende Objekt (Spivak 1988: 94). Auch auf den Websites werden Traditionen als Begründung für die Unterdrückung der Frau in den afrikanischen Ländern angebracht. Rainbowgardenvillage schreibt über sein Frauenprojekt in Namibia: „Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind 36% der namibischen Frauen physischer oder sexueller

73 Rainbowgardenvillage: Namibia

Gewalt ausgesetzt. Die Situation ist stark beeinflusst von der ethischen Zugehörigkeit und Traditionen. Tatsächlich wird vor allem in ländlichen Regionen teilweise immer noch ein hoher Brautpreis an die Familie der Frau gezahlt. Frauen werden von Männern also zum Teil als Eigentum betrachtet, so dass ihnen das Ausüben von Gewalt gegenüber Frauen als rechtens erscheint.⁷⁴ Die Subalternität der Frau soll innerhalb der Kultur verankert sein und wird nicht mit Armut, Unbildung oder anderen äußeren Umständen begründet. Aus westlicher Sicht erscheint es so fast schon als Pflicht, den Ländern bei der Überwindung ihrer eigenen „Traditionen“ zu helfen - und dafür die eigene, als besser angesehene Gesellschaftsform dort aufzubauen.

⁷⁴Rainbowgardenvillage: Namibia

5 Die Beziehung von Subjekten und Objekten

Die konstruierten Subjekte und Objekte befinden sich in einer hierarchischen und postkolonialen Beziehung. Diese Beziehung wird durch eine ganze Reihe diskursiver Mechanismen erzeugt. Die größte und wichtigste Linie in der hierarchischen Konstruktion ist die Strukturierung in binäre Oppositionen. Die Diskursanalyse brachte zusammenfassend folgende zentrale Eigenschaften ans Licht: Der Volunteer ist ein Subjekt das aktiv handelt, er ist intelligent, aufgeklärt und westlich. Der Afrikaner bzw. die afrikanischen Kinder und Frauen sind dagegen passive Objekte, sie sind spirituell, unterentwickelt und unterdrückt. Allen Eigenschaften unterliegen dabei drei Kernoppositionen: Subjekt/Objekt, Westen/Afrika und fortschrittlich/rückständig. Die Beziehung zwischen den zwei Oppositionen ist deswegen hierarchisch, weil immer eine, die hier erste, privilegiert ist. Es sind Oppositionen mit jeweils einem positiv und einem negativ konnotiertem Begriff, wobei der Positive immer den Volunteer konstruiert und der Negative immer den Afrikaner beschreibt. Hinzu kommt, dass viele der Eigenschaften unter die Labels Maskulinität und Femininität passen. Afrikanische Eigenschaften wie Emotionalität, Unterdrückung und Passivität werden häufig mit Weiblichkeit und Charakteristika der Volunteers wie Rationalität, Selbständigkeit und Aktivität mit Männlichkeit assoziiert (Sjoberg/Tickner 2013: 172). Diese Geschlechterrollen sind Grundlage für die strukturelle Benachteiligung der Frau, aber auch jedes anderen Menschen, der als „weiblich“ konstruiert wird.

Die hierarchische Beziehung zeigt sich überdies in dem für die postkoloniale Kritik zentralen „Othering“ (Young 2012: 36). Da auf den Websites nicht zwei außenstehende Charaktere beschrieben werden, sondern es sich um eine Selbst- und Fremdbeschreibung handelt, wird das Fremde systematisch vom „Selbst“ abgegrenzt. Othering war eine koloniale Strategie der Exklusion (Young 2012: 39), die der postkoloniale Forscher zu dekonstruieren versucht (Young 2012: 37). Denn implizit enthält die Idee des „Anderen“ in Abgrenzung vom „Selbst“ eine Unterscheidung vom Modernen und nicht-Modernen außerhalb des Westens (Young 2012: 36). Mit dem Othering geht außerdem eine Mystifizierung einher, die sich besonders deutlich auf der Website von TravelWorks zeigt. Die „afrikanische Kultur“ unterscheidet sich angeblich nicht nur „grundlegend von der europäischen“⁷⁵, sondern die Länder des Kontinents sind ein „völlig fremder Kulturraum“⁷⁶ oder sogar eine „fremde Welt“⁷⁷.

Die Beziehung von Volunteers und Afrikanern ist natürlich grundsätzlich postkolonial, da das

75 TravelWorks: Tansania

76 TravelWorks: Sambia

77 TravelWorks: Benin

Erbe der Kolonisierung, die kolonialen Strukturen, Ideen und Abhängigkeiten die Staaten Afrikas aber auch Europas nach wie vor zutiefst prägen (Thomson 2010: 12-23). Das Historische ist zwar vergangen, aber auch deshalb nach wie vor Teil der Realität, weil es in Geschichtsbüchern immer wieder auf bestimmte Weise rekonstruiert wird. Das haben auch die Firmen erkannt, die die Bedeutung der Kolonialgeschichte an vielen Stellen herausheben. Es wird nicht nur die koloniale Vergangenheit betont und beschrieben, sondern auch Relikte dieser Zeit als Touristenattraktion angepriesen. „Neben den landschaftlichen Highlights sind auch kulturelle Sehenswürdigkeiten, wie die alte Sklaven-Festung in Cape Coast, welche zum Weltkulturerbe zählt, zu besichtigen. Ghana, bzw. die frühere Goldküste, war Hauptumschlagsplatz des afrikanischen Sklavenhandels, der bis heute tiefe Narben hinterlassen hat. Nirgendwo sonst kann die Sklavengeschichte besser nachvollzogen werden als in Cape Coast.“⁷⁸ Das Postkoloniale prägt also nach wie vor unseren Blick auf und unsere Beziehung zu Ghana, wie Rainbowgardenvillage selbst erkennt. Jedoch bemühen sich die Firmen nicht darum, diesen Blick wirklich kritisch werden zu lassen: Sie fügen die Relikte vergangener Zeiten, wie hier die „Sklaven-Festung an der Cape Coast“ in die Reihe der Attraktionen ein und nennen sie in einem Atemzug mit eher banalen Sehenswürdigkeiten. Dieser unkritische Umgang zeigt sich an diesem Zitat: „Dabei bekommst du zudem Einblicke in die ostafrikanische Kolonialgeschichte und wirst Zeuge einer spektakulären Geschichte der tansanischen Bevölkerung. Beste Möglichkeit hierfür bietet dir das alte deutsch-afrikanische Örtchen Bagamoyo! Informiere dich jetzt zum Volunteering und werde Teil unseres Teams in Tansania!“⁷⁹. „Spektakulär“ bedeutet laut Duden⁸⁰ u.a. „beachtlich“, „imposant“ und „grandios“ - Begriffe, die die deutsche Kolonialherrschaft in Tansania sicher nicht angemessen beschreiben. Bezogen auf die Beziehung von Volunteers und Afrikanern zeigt dies, dass die koloniale Basis zwar nicht verleugnet wird, man ihr tiefes und bedeutsames Erbe aber nicht ernst nimmt. Die Projekte der Volunteering-Firmen werden deshalb auch nicht selbstkritisch auf postkoloniale Komponenten hinterfragt.

Ein weiterer sprachlicher Mechanismus, der so offensichtlich erscheint, dass er trotz seiner großen Präsenz gern vergessen wird, ist die Verwendung von kolonialen Begriffen: Diese können als Common Sense bezeichnet werden. Auch wenn dies den Firmen nicht unbedingt angekreidet werden kann, da die Wörter zum Teil alternativlos sind, verdeutlichen sie die postkoloniale Beziehung zwischen Europa und Afrika. Dieser Gedanke ist hier von Gayatri

78 Rainbowgardenvillage: Ghana

79 Rainbowgardenvillage: Tansania

80 <http://www.duden.de/rechtschreibung/spektakulaer>

Chakravorty Spivak inspiriert, die in ihrem Essay „Theory in the Margin: Coetzee's *Foe* Reading Defoe's *Crusoe/Roxana*“ den Begriff „Afrika“ als Katachrese bezeichnet, ein schleierhafter und unzureichender Begriff, der eine Vollkommenheit von Identität suggeriert, die kein Wort beinhalten kann (Spivak 1990: 14). Der Begriff ist auf die Kolonisierung zurückzuführen und so kein wertfreier Begriff (ebda.). Und die Verwendung des Begriffes und seiner Abwandlungen wie „Afrikaner“ oder „afrikanisch“ in einem Diskurs verdeutlicht, dass die Beziehung der konstruierten Subjekte und Objekte von kolonialen Ideen geprägt ist. Das gleiche lässt sich auf andere Begriffe übertragen, die die Kolonialherren ihren Kolonien gegeben haben: Das trifft vor allem auf viele Ländernamen zu, wie „Swasiland“ das das englische „Land“ beinhaltet oder „Südafrika“ bzw. „South Africa“ das den kolonialen Begriff „Afrika“ mit dem englischen „South“ verbindet. Die Länder tragen so Tag für Tag die Sprache der Kolonialherren im Namen. Die Alltäglichkeit dieser Wörter ist beispielhaft dafür, wie tief verwurzelt koloniale Strukturen in unserer Gesellschaft sind.

Als letzter aber wichtiger diskursiver Mechanismus, der sowohl die hierarchische als auch die postkoloniale Komponente stützt, sind Essenzialisierungen zu betrachten. Dies ist die Idee, dass Identitäten oder Kulturen ihre eigenen, essentiellen Eigenschaften haben, welche unzugänglich für andere sind (Grovgoui 2010: 244). Aus postkolonialer Sicht gibt es diese Fixiertheit und Authentizität nicht, Kultur entfaltet sich stetig und befindet sich unter kontinuierlichem Einfluss von historischen Ereignissen (ebda.). Die Essenzialisierung nimmt den postkolonialen Gesellschaften jegliche verschiedenartigen Charakteristika und suggeriert Einheitlichkeit und Homogenität (Ashcroft/Griffiths/Tiffin 2003: 55). Abgesehen von der gemeinsamen Erfahrung der Kolonisierung, haben sich in Afrika zutiefst verschiedenartige kulturelle Realitäten entwickelt (ebda.), denn alle Kulturen verändern und entwickeln sich (Ashcroft/Griffiths/Tiffin 2003: 214). Die Annahme von Essenzialität einer Kultur und gleichzeitig essentiellen Differenzen (othering) zur eigenen, ist machstabilisierend: Jegliche Veränderung von Identität, Essenz oder Ordnung ist eine Bedrohung für die herrschenden Klassifikationen und Kontrollmechanismen (Minh-Ha 2003: 217). Durch die Essenzialisierung konnte der Kolonisator die kolonialisierten Völker „kennen“, sich einbilden, deren Identität vollständig erfasst zu haben - was Voraussetzung für deren Beherrschung darstellte (Ashcroft/Griffiths./Tiffin 2003: 214). Somit ist auch die Idee der „Authentizität“ einer Kultur mit kolonialen Machstrukturen verwoben, eine Idee die auch den Websites weit verbreitet ist. Es ist die Rede von der „authentische[n] Kultur der Ghanaer.“⁸¹, oder es heißt „Hier lernst du

81 Rainbowgardenvillage: Ghana

eine wunderbare und authentische afrikanische Kultur hautnah kennen.“⁸² Die Essenz Afrikas ist in jeglicher Hinsicht Inhalt der Websites. Die gesamte in Kapitel 4.2. dargestellte Konstruktion der Objekte der Hilfsempfänger ist die Wiedergabe von Essenzialisierungen. Denn die Firmen behaupten zu wissen, was Afrika ausmacht, wie die Afrikaner sind und was für Probleme sie haben. Diese Konstruktion können die Firmen nur mithilfe von Verallgemeinerungen erreichen, einem zentralen diskursiven Werkzeug der Essenzialisierung.

82 Rainbowgardenvillage: Uganda

6 Fazit

Das Koloniale ist nicht nur unermüdlich unter uns - es erlebt dank dem Voluntourismus gerade einen regelrechten Aufschwung. Der schöne Schein westlicher Nächstenliebe in der Entwicklungshilfe ist nicht viel mehr als ein Denkmantel für dahinter verborgene postkoloniale Denkstrukturen. Freiwilligendienste haben sich bedingungslos in die neoliberale Logik der Selbstoptimierung eingegliedert und dabei im Kern ihren Altruismus scheinbar fast gänzlich verloren. Die postkoloniale Herangehensweise an die internationalen Beziehungen hat sich so einmal mehr als wegweisend und unumgänglich für die Analyse aktueller gesellschaftlicher Phänomene herausgestellt. Es ist fast schockierend, dass schon vor Jahrzehnten entdeckte koloniale Denkmuster nach wie vor und in derselben Weise reproduziert werden. Das Denken in binären Oppositionen war schon 1961 in Frantz Fanons „Die Verdammten dieser Erde“ ein Thema, mehr als fünfzig Jahre später ist die Kernaufspaltung in Subjekte und Objekte, die aktiv handeln und passiv behandelt werden, das Grundgerüst des analysierten Diskurses. Edward Said hat 1977 in „Orientalism“ die Gegenüberstellung des „Westens“ mit dem „Orient“ problematisiert - auf den Websites steht ein ontologisch abgegrenzter „Westen“ einem „Afrika“ gegenüber. Auch die kolonialen Identitäten, die in der Beschreibung von Subjekten als auch Objekten weit verbreitet sind, erscheinen alt bekannt. Umso unglaublicher ist die plumpe Verwendung weit verbreiteter Klischees zur Legitimation des Voluntourismus: Die vermeintlich aufgeklärten und fortschrittlichen westlichen Unternehmer, die sich modernes, liberales und weltoffenes Denken auf die Fahne schreiben, stecken bis zum Hals in einem Sumpf aus Rassismus, Eurozentrismus und Selbstüberhöhung. Sie reproduzieren die Idee des „weißen Retters“, der den „unzivilisierten Afrikanern“ zu einer Adaption westlicher Lebensweisen verhelfen *muss*, um diese aus ihrer Armut, Unbildung und Unterdrückung zu befreien. Gnadenlos ist dabei die Maxime westlicher Ideen, die keinerlei Raum für eigene kulturelle Entfaltung lässt und afrikanische Kultur degradiert, romantisiert und banalisiert. Das „Selbst“ wird dabei durchwegs positiv konnotiert und das „Andere“ mit negativen Eigenschaften beschrieben. Im Kern sind die Texte von den binären Oppositionen Subjekt/Objekt, Westen/Afrika und fortschrittlich/rückständig durchzogen. „Othering“ erzeugt eine hierarchische Beziehung, in der der privilegierte Volunteer einem ihm untergeordneten Afrikaner gegenübersteht. Der postkoloniale Charakter der Beziehung zwischen Subjekten und Objekten entsteht durch den geschichtlichen Hintergrund der Beteiligten, die Verwendung kolonialer Begriffe und die besonders weit verbreiteten Essenzialisierungen. Die Ergebnisse zeigen, wie dringend ein

selbstkritischer Blick der Firmen und Kunden auf den VolunTourismus notwendig ist. Diese Arbeit soll die Möglichkeit geben, das ganze Konzept des VolunTourismus neu zu überdenken, da nun die zutiefst kolonialistischen Ideen offen zutage gebracht wurden.

Nun wäre es interessant zu sehen, ob Selbst- und Fremdzuschreibungen aus afrikanischer Sicht die gleiche Konstruktion hervorbrächte wie aus westlicher. Um das zu untersuchen wäre eine Kooperation mit Politikwissenschaftlern aus den Projektländern vielversprechend, die heimische Quellen zu VolunTourismus aus postkolonialer Perspektive analysieren und so eine Gegenüberstellung möglich machen würden. VolunTourismus als Untersuchungsgegenstand der sozialwissenschaftlichen Forschung bedarf in vieler Hinsicht noch weiterer Betrachtung. Nicht nur der afrikanische Kontinent ist als ehemalige Kolonie von VolunTourismus betroffen, auch Indien und Südamerika sind beliebte Ziele. Die damit verbundenen Diskurse aus postkolonialer Sicht zu analysieren und aufbauend auf die vorliegende Arbeit einen Vergleich der Ergebnisse durchzuführen, könnte interessante Erkenntnisse liefern: Die Antwort auf die Frage, ob es spezifische Konstruktionen im Hinblick auf die Kontinente gibt, zeigt die gesellschaftlich verankerte, unterschiedliche Wahrnehmung dieser Teile der Welt.

Who Wants To Be A Volunteer? Das Video ist vielleicht doch nicht so übertrieben wie es scheint. Es ist eigentlich sogar ehrlicher und realistischer als die Volunteering-Organisationen selbst.

Literaturverzeichnis

- Ashcroft, B./Griffiths, G./Tiffin, H. (Hrsg.) 2003. *The post-colonial studies reader*. London: Routledge.
- Bohnsack, R. 2013. „Heidi“: *Eine exemplarische Bildinterpretation auf der Basis der dokumentarischen Methode*. in Bohnsack, R./ Nentwig-Gesemann, I./ Nohl, A. (Hrsg.): *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer. 347-361
- Boluk, K./Kline, C./Stroobach, A. 2016. „*Exploring the expectations and satisfaction derived from volunteer tourims experiences*“ *Tourism and Hospitality Research* 0 (0): 1-14
- Butcher, J./Smith, P. 2010. „*'Making a Difference': Volunteer Tourism and Development*“ *Tourism Recreation Research* 35 (1): 27-36
- Castro Varela, M./Dhawan, N. 2015. *Postkoloniale Theorie: eine kritische Einführung*. Bielefeld: Transcript-Verlag.
- Chidester, D. 1996. *Savage Systems: Colonialism and Comparative Religion in Southern Africa*. Charlottesville (u.a.): Univ. Press of Virginia.
- Cleverdon R./Kalisch, A. 2000. „*Fair Trade In Tourism*“ *International Journal of Tourism Research* 2 (3): 171-187
- Devetak, R. 2013. *Post-structuralism*. in: Scott, B./Linklater, A./Devetak, R./Donnelly, J./Nardin, T./Paterson, M./Reus-Smit, C./True, J. (Hrsg.): *Theories of International Relations*. Hampshire/New York: Palgrave Macmillan.
- Farmer, J. D. 1997. „*Derrida, Deconstruction, and Public Administration*“ *American Behavioral Scientist* 41 (1): 12-27
- Grovogui, S. N. 2010. *Postcolonialism*. in: Dunne, T./Kurki, M./Smith, S. (Hrsg.): *International Relations Theories: Discipline and Diversity*. Oxford: Oxford University Press. 238-256
- Krebs, R. R. 2015. *Narrative and the making of US national security*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kruck, A./Spencer, A. 2013. „*Contested stories of commercial security: self- and media narratives of private military and security companies*“ *Critical Studies on*

Security 1 (3): 326–346

- Lazarus, N. 2011. „*What postcolonial theory doesn't say*“ *Race & Class* 53 (1): 3-27
- Löw, C. 2009. *Frauen aus der Dritten Welt und Erkenntniskritik?: Die postkolonialen Untersuchungen von Gayatri C. Spivak zu Globalisierung und Theorieproduktion*. Sulzbach/Taunus: Helmer.
- Matin, K. 2011. „*Redeeming the universal: Postcolonialism and the inner life of Eurocentrism*“ *European Journal of International Relation* 19 (2): 353-377
- McClintock, A. 1995. *Imperial Leather: Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest*. New York/London: Routledge.
- Milliken, J. 1999. „*The Study of Discourse in International Relations: A Critique of Research and Methods*“ *European Journal of International Relations* 5 (2): 225-254
- Minh-Ha, T. 2003. *No Master Territories*. In: Ashcroft, B./Griffiths, G./Tiffin, H. (Hrsg.) 2003. *The post-colonial studies reader*. London: Routledge. 215-218
- Mohanty, C. T. 1984. „*Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses*“ *Boundary 2* 12 (3): 333-358
- Newman, S. 2001. „*Derrida's deconstruction of authority*“ *Philosophy & Social Criticism* 27 (30): 1-20
- Norman, A./Richter, L. M. 2010. „*AIDS orphan tourism. A threat to young children in residential care*“ *Vulnerable Children and Youth Studies* 5 (3): 217-229
- Omobowale, A. O. 2015. „*Stories of the 'dark' continent: Crude constructions, diasporic identity, and international aid to Africa*“ *International Sociology Reviews* 30 (2): 108-118
- Patterson, M./Renwick Monroe, K. 1998. „*Narrative in Political Science*.“ *Annual Review of Political Science* 1 (1): 315-331
- Said, E. 1979. *Orientalism*. New York: Vintage Books.
- Sjoberg, L./Tickner, J. A. 2013. *Feminist perspectives on International relations*, in: Carlsnaes, W./Risse, T./Simmons, B. A. (Hrsg.): *Handbook of International Relations*. Los Angeles: Sage. 170-188
- Spivak, C. J. 1988. *Can the Subaltern Speak?* in: Nelson, C./Grossberg, L. (Hrsg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Chicago: University of Illinois Press.
- Spivak, C. J. 1990. „*Theory in the Margin: Coetzee's Foe Reading Defoe's "Crusoe/Roxana"*“ *English in Africa* 17 (2): 1-23

- Somers, M. R. 1994. „*The narrative constitution of identity: A relational and network approach*“ *Theory and Society* 23 (5): 605-649
- Tiessen, R, 2012. „*Motivations for Learn/Volunteer Abroad Programs: Research with Canadian Youth*“ *Journal of Global Citizenship & Equity Education* 2 (1): 1-21
- Thomson, A. 2010. *An Introduction to African Politics*. New York: Routledge.
- Vrsti, W. 2013. *Volunteer Tourism in the global south: Giving back in neoliberal times*. New York: Routledge.
- Young, R.J.C. 2012. *Postcolonial Remains*. *New Literary History* 43 (1): 19-42